

In Messenien sollen Golfresorts der Superlative entstehen

Luxuriöses Urlauberparadies mit Kollateralschäden?

Schnellen Schrittes kommt der Wachmann aus seiner Bude und stoppt mit strenger Geste unser Auto. Aus ein paar hundert Metern Entfernung erhaschen wir einen Blick auf die im Rohbau fertigen Gebäude der Hotelanlage „Navarino Dunes Resort“, wo demnächst Golfer aus aller Herren Länder residieren werden. Gleich hinter den Dünen des Strandes von Romanos, einem Dörfchen ein paar Kilometer nördlich von Pylos und der Bucht von Navarino, nimmt derzeit das erste Projekt der „Costa Navarino“ Gestalt an.

Von Isolde Kurz

Hinter dem Fantasienamen „Costa Navarino“ verbirgt sich der Plan, Messenien mit insgesamt vier Golfresorts der Superlative an die Spitze des Griechenlandtourismus zu katapultieren. Bei Rizomilos, wenige Kilometer westlich von Kalamata, soll das „Navarino Blue“ mit fünf Hotels, einem „Wasserpark“ und einem Neun-Loch-Golfplatz entstehen. Bei Kynigou, oberhalb von Pylos und der Bucht von Navarino, sind im „Navarino Hills“ gleich zwei 18-Loch-Golfplätze geplant. Für das „Navarino Bay“-Resort zwischen Pylos und Gialova entwirft Robert Trent Jones Junior den 18-Loch-Golfplatz. Am weitesten gediehen ist „Navarino Dunes“ mit dem 18-Loch-Meisterschafts-Golfplatz von Bernhard Langer. „Navarino Dunes“ soll im Mai 2010 eröffnet werden, Gruppenreisen können bereits gebucht werden.

Der Zutritt ist für Unberechtigte verboten

Weil alle Versuche der Reporterin gescheitert waren, im Rahmen ihrer Recherche durch die Anlage geführt zu werden, versuchen sie und die Fotografin es schließlich auf die naive Tour. „Lass uns doch mal hinfahren und sehen, wie weit wir kommen“, einigen wir uns. Die Zufahrt zu dem

künftigen Golfresort finden wir denkbar einfach. Stoßstange an Stoßstange kriechen gigantische Lastwagen über Feldwege, die zur Baustelle führen. Gleich nach der Abzweigung von der Asphaltstraße signalisieren ein Wachhäuschen und eine Schranke, dass ab hier für „Unberechtigte Zutritt verboten“ ist – aber als wir langsam heranhelfen, ist das Häuschen leer und die Schranke der vielen Lastwagen wegen sowieso offen. So folgen wir ganz einfach der Karawane und kommen der zukünftigen Hotelanlage immer näher. In den riesigen Staubwolken, die die Baufahrzeuge aufwirbeln, fühlen wir uns fast wie unter einer Tarnkappe. Links und rechts der staubigen Straße ist die Landschaft bereits in einen Golfplatz umgewandelt worden. Sanft gewellt ist das Terrain, mit einzelnen pointierten Hügelchen. Olivenbäume und Büsche stehen nicht mehr dort, wo der Bauer oder der Zufall sie einst wachsen ließ, sondern sind offensichtlich neu gepflanzt worden. Das ganze Terrain ist mit kurzem Rasen in hellem und dunklem Grün überzogen. Stolpersteine, die überall sonst in Griechenland das Wandern erschweren, gibt es hier keine mehr.

Über das Dickicht der Stacheleichen entlang des Feldweges fällt der Blick nicht nur auf das modellierte Gelände, sondern nach ein paar Kurven auch auf die Rohbauten der Hotelanlage. Doch dieser Begriff gibt einen falschen Eindruck, denn hier scheint eine komplette Kleinstadt zu entstehen. Die Häuser sind zwei- und dreigeschossig, manche auch noch höher. Ziemlich in der Mitte ragt ein Turm mit Pultdach in den blauen Himmel. Die Gebäude scheinen eng zusammen zu stehen und ganz unterschiedlich gestaltet zu sein. Doch bevor wir uns besser orientieren können, kommt der gestrenge Wachmann aus seinem Häuschen und hält unser Auto an. Hier geht es nicht weiter für uns. Wir werden zurückgeschickt zum ersten Aufseher bei der Schranke, und dieser, sichtlich verstimmt, dass es uns gelungen war, an ihm vorbeizukommen, dirigiert uns unerbittlich hinaus auf die Hauptstraße.



Die weißen Säcke im Vordergrund enthalten Sand für die „Bunker“ an den „Greens“; dahinter sind die Ausmaße des Golfresorts in etwa zu erkennen. Links neben dem Baukran überragt der Bibliotheksturm die restliche Kleinstadt. (Fotos: GZik)

Vom Matrosen zum Immobilien-Käpt'n

Seit mehr als zwei Jahrzehnten geistern Gerüchte von den Golfresorts bei Pylos durch die Gemüter der Einheimischen, doch Genaueres weiß keiner und Spekulationen gibt es zuhauf. Die wichtigsten Fakten sind schnell erzählt: Wassilis Konstantakopoulos heißt der Mann, der die Vision eines hochmodernen, luxuriösen Urlauberparadieses nahe der kilometerlangen, dünn gesäumten Sandstrände an der Westküste der Peloponnes verwirklichen will. Die Familie und das heimatliche Bergdorf im Hinterland von Messenien verließ er vor über 50 Jahren, um als Matrose anzuheuern. Inzwischen besitzt der Käpt'n, wie er sich gern nennen lässt, eine der größten Containerflotten der Welt. Um die Vision in die Tat umzusetzen, hat er durch den aus Pylos stammenden Makler Fotis Karabatsos im vergangenen Vierteljahrhundert rund zehn Millionen Quadratmeter Grund von mehr als 1.300 Eigentümern aufgekauft. Insgesamt sollen etwa 1,5 Milliarden Euro investiert werden, mit TEMES, den „Tourism Enterprises of Messenia“, als Hauptinvestor. Deren Geschäftsführer ist Achilles Konstantakopoulos, der Sohn des Käpt'ns.

Viele hatten nichts dagegen einzuwenden, ihr Land für gutes Geld zu verkaufen, manche allerdings wollten ihren Besitz nicht aufgeben. Es gibt Gerüchte im Hinterland von Pylos, dass Aufkäufer mit dicken Geldbündeln winkten. Der Immobilienmakler Thomas Ertl erinnert sich, dass nicht alle Haus- und Grundbesitzer voller Enthusiasmus die Vision vom Ferienparadies teilen und ihr Land verkaufen wollten. Gerüchte über massive Drohungen bis hin zur Enteignung hat er auch gehört. „Enteignung ist aber ein legales Mittel, wenn sie, wie in diesem Fall, der Allgemeinheit dient“, hat er gelernt. Ertl ist uneingeschränkt begeistert von dem, was derzeit rund um Pylos entsteht. „Wer kennt

denn schon Messenien? Wer weiß, wie traumhaft schön die Gegend ist, wie wunderbar man hier Urlaub machen kann? Als ich 1994 auf der Suche nach einem Stückchen Land für ein eigenes Haus war, gab es im weiten Umkreis nur einen einzigen Makler, und der war Grieche. Wir konnten uns kaum verständigen“, erinnert sich der Traunsteiner. Inzwischen makelt er selbst mit Immobilien zwischen Finikounda und Pylos. Seine neueste Villa ist ein Millionenobjekt mit atemberaubendem Blick auf das blau gleißende Meer. „Dieser Konstantakopoulos macht im Grunde nichts anderes als ich, nur mit ungleich mehr Kapital. Er verwirklicht seine Vision, seinen Traum von einem Messenien, das bald in der ganzen Welt bekannt sein wird.“

Golfplatz von Bernhard Langer

Ertl ist davon überzeugt, dass auf dem 130-Hektar-Gelände des „Navarino Dunes Resort“ weder die zwei Fünf-Sterne-Hotels mit fast 800 Betten noch die Restaurants mit internationaler Küche leer stehen werden, dass auch Bedarf besteht für das Kongresszentrum mit Platz für bis zu 2.000 Besucher. Schließlich spreche man ja nicht nur Golfer an, die schon allein deswegen kommen werden, weil Bernhard Langer den Meisterschafts-Golfplatz konzipiert hat. Darüber hinaus lockt die Erholungssuchenden ein 4.000 Quadratmeter großes Spa und Meerwasser-Therapiezentrum mit fernöstlichen und altgriechischen Anwendungen. Wer eher auf Aktivurlaub aus ist, wird unter Anleitung Bergsteigen, Klettern, Bogenschießen, Kanu fahren, Bowling und Squash spielen können. Im „authentischen Dorfzentrum“ werden ein griechisches Amphitheater, eine Ladenstraße und weitere Restaurants auf Gäste warten, der Turm soll eine Bibliothek beherbergen. ▶



Flamingos in Griechenland? Noch verschlafen die rosafarbenen Zugvögel regelmäßig vor und nach Überquerung des Mittelmeeres in der Lagune von Gialova.

Dauerhafte Entwicklungen im Tourismus

► Mit „Costa Navarino“ will sich Konstantakopoulos abheben von allem, was Messenien, ja eigentlich ganz Griechenland bisher zum Thema Tourismus auf die Beine gestellt hat. Edelste Materialien vom Fassadenmarmor bis zum kleinsten Detail sind nur ein Aspekt dieses Anspruchs. In den Broschüren heißt es, „die ausgeprägte Verpflichtung zu sozialer und umweltbezogener Verantwortung“ sei Kernstück der Geschäftspolitik. Man ziehe darauf ab, „dauerhafte Entwicklungen im Tourismus“ zu schaffen, „die in Harmonie mit der Natur und den Traditionen der jeweiligen Projekte“ funktionierten. Bei „Costa Navarino“ bebaue man weniger als zehn Prozent des gesamten Geländes obwohl 20 Prozent erlaubt wären, bepflanze man mehr als 5.000 Quadratmeter Dachflächen und nutze künstliche Teiche, um durch Verdunstung das Kleinklima zu verbessern. Das weltweit erste geothermische System unter einem Golfplatz werde installiert, um die Häuser umweltfreundlich zu kühlen und zu heizen. Mehr als 5.500 Oliven- und Obstbäume seien im Zuge der Bauarbeiten ausgegraben und vorübergehend an anderer Stelle gepflanzt worden, um jetzt ihre endgültige Position in der Golfplatz-Landschaft zu erhalten.

Das Wasser auf der Peloponnes ist knapp

Golfplätze brauchen viel Wasser, Swimmingpools ebenso, und die Gäste werden beim Duschen nicht daran denken wollen, dass Wasser in Südgriechenland zumindest im Sommer extrem knapp ist. TEMES betont daher oft und gerne, dass bereits ein Reservoir angelegt worden ist, das 500.000 Kubikmeter Wasser fasst. Ein zweites, etwas kleineres Becken sei im Entstehen. Beide sollen sich mit Regenwasser aus den Flüssen Selas und Xerias füllen, das bisher im Winter ungenutzt ins Meer geflossen ist.

Was passiert aber, wenn das Wasser im Resort trotzdem knapp wird? Wird dann nicht vielleicht den beiden Flüssen Wasser entzogen werden, das eigentlich die Zitrusfrüchte und die Gemüsegärten brauchen? Und wie soll das kontrolliert werden? Fragen wie diese werden in Gialova, Romanos und Umgebung zwar gestellt, befriedigende Antworten darauf erwartet aber wohl keiner mehr. „Ti na kanoume?“, sagen die Griechen, das heißt soviel wie „Was will man machen?“, und schließt die Antwort „Gar nichts“ unausgesprochen mit ein. Man weiß, dass die „Vision“ des Reeders längst auch zum Vorzeigeprojekt des griechischen Tourismusministeriums geworden ist, dass Regional- und Lokalpolitiker auf den Zug aufgesprungen sind, dass auch die EU-Gelder zur Verfügung stellt. Doch lässt sich vorhersehen, dass die Arbeitsplätze an geschultes Personal vergeben werden dürften, nicht an die unqualifizierte Bevölkerung aus den umliegenden Dörfern. Und der allgemeine Boom, der der



Vom sandigen Strand bei Romanos, an dem die Meeresschildkröte *Caretta caretta* ihre Eier ablegt, sind die Rohbauten des zukünftigen Urlauberparadieses gut zu erkennen.

Gegend angeblich blühen wird, wenn erst die Touristen zu Tausenden „Costa Navarino“ bevölkern? „Die haben doch da drinnen alles. Die werden weder in unseren Tavernen essen, noch in unseren Geschäften einkaufen“, ist man sich in den Dörfern weitgehend einig.

Freiwillige Helfer für Schutz des Ökosystems

Besorgt sind auch die jungen Männer und Frauen der „Hellenic Ornithological Society“, die in einem Nebengebäude des „Navarino Beach“-Campingplatzes in Gialova ihr örtliches Büro haben. Fünf hauptamtliche Mitarbeiter gibt es hier, darunter Biologen, Landschaftsarchitekten, Ornithologen und an die 20 Freiwillige. Schreibtische voller Computer, Bücher und hoher Papierstapel lassen erkennen, dass viel Arbeit zu bewältigen ist. Wackelige Stühle und einfachstes Mobiliar deuten an, dass Geld eher knapp ist. Marilia Kalouli ist Umweltschützerin und Spezialistin für ländliche Ressourcen und Umweltpolitik. Sie koordiniert die Arbeit der freiwilligen Helfer, die von der HOS zum Schutz und für die Erhaltung der Lagune von Gialova eingesetzt werden. Dazu muss man wissen, dass das Küstengebiet nördlich von Pylos, etwa zwischen den Dörfern Gialova und Romanos, ein einzigartiges Ökosystem darstellt. Für die Zugvögel auf dem Weg nach Afrika sind die Küste mit ihren Klippen, die schier endlosen Sanddünen, das Marschland mit



Brack- und Frischwassergebieten der überlebenswichtige letzte Rastplatz vor dem langen Flug über das Mittelmeer. Das gilt auch in umgekehrter Richtung, als erste Rast auf dem Rückflug von Afrika. Flamingos und Eisvögel können hier beobachtet werden, auch Fischadler fühlen sich wohl. Der Stelzenläufer, seit 2008 in der Roten Liste der gefährdeten Vogelarten, brütet in der Lagune.

Die Lagune verkraftet keine Touristenmassen

„Die Entwicklung ist nicht aufzuhalten“, sagt lakonisch auch Marilia, auf das „Golferparadies“ angesprochen. „Daher setzen wir uns jetzt seit etwa einem Jahr von Zeit zu Zeit mit einigen Mitarbeitern der TEMES zusammen. Wir hoffen, die größten Probleme so gemeinsam lösen zu können.“ Zwei gleichermaßen „schwere Brocken“ sieht die besonnen wirkende junge Griechin vor sich: das Wasser und die Menschen. „Das Regenwasser muss aufgefangen werden, mehr Reservoirs müssen gebaut werden, der Lagune darf kein Wasser entzogen werden“, fasst sie zusammen. „Außerdem verkraftet die Lagune nur eine begrenzte Anzahl von Besuchern. Unsere Mitarbeiter führen Touristen, die die Vögel beobachten wollen, aber das muss in kleinen Gruppen und sehr behutsam geschehen, um die Tiere nicht zu stören und zu verschrecken. Es ist uns ein großes Anliegen, dass dies auch in Zukunft so bleibt“, betont sie. Dann sagt sie noch, dass zwischen Planung und Ausführung in Griechenland häufig ein beträchtlicher Unterschied bestehe. Ihre Gruppe will besonders darauf achten, dass die einmal getroffenen Vereinbarungen dann auch in der Praxis durchgesetzt werden.

„Der Golfplatz beeinflusst die Umwelt“

Die Lagune von Gialova und ihr Umland ist eines der Schutzgebiete, die von der EU unter dem Begriff „Natura 2000“ zum Erhalt gefährdeter Lebensräume und Arten ausgewiesen wurden. Jedoch drängt die Europäische Kommission seit Jahren darauf, dass Griechenland seine nationalen Gesetze verbessert, um

Verletzungen der Bestimmungen in den Schutzgebieten künftig ahnden und vermeiden zu können. Auch das Fehlen von Management-Plänen für diese „Natura 2000“-Gebiete in Griechenland beanstandet die Kommission – bisher ohne Erfolg. Eine „ökologische Katastrophe“ werde sich ereignen, wenn demnächst tausende zusätzliche Touristen in der Umgebung von Gialova ihren Urlaub verbringen. Davon ist ein Beobachter überzeugt, der die Gegend und ihre Tierwelt seit vielen Jahren gut kennt, aber anonym bleiben möchte. Er berichtet, dass an dem kilometerlangen Sandstrand bei Romanos die Meeresschildkröte *Caretta caretta* ihre Eier ablegt. „Schon allein aus diesem Grund darf keiner behaupten, dass der Golfplatz und die Hotels keinen Einfluss auf die Umwelt haben werden“, sagt er. Gleich hinter den Dünen, die diesen Strand begrenzen, wächst die „Navarino Dunes“-Kleinstadt heran. Um den Gästen den Zugang zum Strand und zum Meer zu erleichtern, sollen Holzstege über die Dünen gebaut werden. „Können Sie sich vorstellen, dass die Meeresschildkröten dann weiterhin hier ungestört ihre Eier ablegen werden?“

Partys im Kernbereich der Schutzzone

Was den Tieren helfen würde, wäre eine vollständige Sperrung des Geländes in der Nacht, überwacht von ausreichend Personal, meint der kritische Beobachter. Doch genau das Gegenteil spiele sich ab. Wo in der Bucht von Navarino bisher eine „Kantina“ für jeweils ein paar Stunden täglich Getränke und Snacks verkaufte, sei in diesem Sommer eine Strandbar rund um die Uhr geöffnet gewesen. Mitten im Kern der Schutzzone habe es dort Nachtpartys und Gitarrenkonzerte gegeben. „Zur Stromversorgung lief unentwegt der Generator. Da wird auf die Natur überhaupt keine Rücksicht genommen“, empört er sich. „Im Unterschied zur Küste bei Romanos ist hier das Wasser bis weit in die Bucht hinein sehr seicht, deshalb bietet sich dieser Strand für Familien mit Kindern an. Ganz offensichtlich wollen die Betreiber der Ferienanlage deswegen auch hier präsent sein“, meint der Informant. Vollkommen falsch und absurd sei außerdem, dass an dem künstlichen Wasserreservoir bereits Vögel nisteten, wie kürzlich in einer deutschen Zeitung stand. „Der gesamte Uferbereich besteht aus Beton“, sagt er, „da kann sich kein Vogel wohl fühlen. Die Wasservögel bräuchten einen strukturierten Flachwasserbereich und möglichst eine Schilfzone als Sichtschutz“, erklärt er. Für ihn sind die Versprechungen der TEMES, wie etwa „Harmonie mit der Natur“, nur Gerede. In Wirklichkeit werde Mensch und Tier Gewalt angetan. „Wer berichtet darüber, wie vielen Einheimischen die Zufahrten zu ihren Häusern abgesperrt wurden, wie man ihnen Strom und Wasser abstellte, wenn sie nicht verkaufen wollten? Wer fragt schon danach, wie viele gezwungen wurden, ihr Lebenswerk zu verkaufen?“